

# SEXARBEIT IN DER CORONA-KRISE

Ein Gespräch mit maiz

**Wenn man über prekäre Care-Arbeit redet, versucht man so gut es geht, Sexarbeit in die Konversation einzubringen. Die meisten Menschen würden Sexarbeit noch nicht mal als wirkliche Erwerbstätigkeit bezeichnen. Das ist nur ein Teil der Stigmatisierung, mit denen Sexarbeiter\*innen zu kämpfen haben, die ihre Arbeit nicht nur zu der Härte erschwert, der sie ohnehin schon unterliegt, sondern diese auch noch kriminalisiert. Durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie war es Sexarbeiter\*innen nicht erlaubt zu arbeiten. Die meisten hatten wenig bis gar kein Einkommen, da sie keinerlei finanzielle Hilfe von der Regierung beanspruchen konnten und auch aufgrund ihrer ohnehin schon prekären Arbeitssituation.**

Leticia von der österreichischen Organisation maiz wird uns über ihre Arbeit, die Arbeit von maiz ganz grundsätzlich und auch in Pandemie-Zeiten, erzählen.

## **Kannst du dich vorstellen und uns erzählen, wo genau du arbeitest?**

Ja natürlich. Also mein Name ist Leticia. Ich arbeite in Linz bei einer Organisation, die sich maiz nennt. Die Organisation arbeitet für Migrant\*innen und ist auch von ihnen organisiert. Wir bieten Beratung und Unterstützung für Migrant\*innen in Österreich und Oberösterreich an. Ich bin verantwortlich für einen Bereich, der sich „Sex und Arbeit“ nennt.

Ich arbeite seit September letzten Jahres dort und bin auch Migrant\*in. Ursprünglich komme ich aus Brasilien und lebe seit fast drei Jahren in Österreich. Ich habe angefangen, die juristische Fakultät zu besuchen, einen Masterabschluss in Philosophie habe ich schon. Hier in Österreich habe ich zuerst als Freiwillige gearbeitet. Jetzt arbeite ich auch bezahlt in diesem Bereich. Bei maiz leben wir nach der Idee, dass alle zusammenarbeiten können. Also obwohl wir in unterschiedlichen Bereichen arbeiten, arbeiten wir dennoch zusammen. Ich werde erstmal ein bisschen über maiz an sich reden, um klar zu machen, welche Arbeit wir hier überhaupt leisten.

Wir haben sechs Bereiche, die sich mit der Beratung von Sexarbeiter\*innen beschäftigen. Meistens arbeiten wir mit jungen Menschen. Also geht es viel um Jugend, Kultur und auch Forschung. Unsere Grundprinzipien, die wir auch versuchen mit allen Menschen zu teilen, basieren auf einem respektvollen Umgang mit Migrant\*innen. Wir wollen, dass die Regierung sie als Menschen anerkennt. Die Regierung, die wir gerade in Österreich haben, ist konservativ. Die Politik, die sie betreibt, macht das Leben von Migrant\*innen schwer, obwohl die Gesellschaft und auch alle Dienstleistungen, die Europa zu Gute kommen, auf der Arbeit von Migrant\*innen beruhen. Und Integration ist etwas ganz anderes, als die Politik und die Regierung verspricht. Was wirklich vor sich geht, ist eine Art Akkulturation. Viele Menschen müssen ihre Kultur hinter sich lassen, ansonsten werden sie deswegen noch mehr diskriminiert. Das war also ein kleines bisschen über maiz. Unsere queer-feministische Perspektive ist sehr stark, genauso wie unsere Arbeitsweise es ist.

Ich glaube nicht, dass diese kurze Ausführung dem gerecht wird, was wir tun, aber es ist diese Perspektive auf die Selbstermächtigung von Frauen\* und dass sie für sich selbst entscheiden können, wer sie sind, ganz unabhängig von ihrer Kultur, ihrem Status oder ihrem Geschlecht. Und wenn ich hier Geschlecht miteinbeziehe, meine ich in dem Fall auch Transmenschen etc. Wir sind eine große Organisation, wir beziehen jeden mit ein.

**Du hast Dich vorgestellt und auch über maiz geredet. Wie Du schon gesagt hast, arbeitest Du im Bereich „Sex und Arbeit“. Wie genau sieht Deine Arbeit da aus? Wofür steht Ihr und wofür setzt Ihr Euch ein?**

Ja, wir stehen für die Entkriminalisierung von Sexarbeit ein. Wir sind komplett gegen das schwedische Modell. Ich weiß nicht, ob Sie das wissen, aber dieses gewinnt in Europa und in der ganzen Welt an Bedeutung. Die Idee, dass Sexarbeit verboten oder kriminalisiert werden soll, weil es ja da nur um Gewalt gegen Frauen\*, also meistens Frauen\*, Frauen\*, die gewaltvoll zu Arbeit gezwungen werden, oder gar Menschenhandel gehe. Wir sind gegen diese Stigmatisierung und auch den damit verbundenen Rassismus. Wir wollen, dass Sexarbeit genauso anerkannt wird, wie jede andere Art von Arbeit in dieser Gesellschaft anerkannt wird.

Die Menschen, die als Sexarbeiter\*innen arbeiten, haben es verdient, als wirkliche Arbeiter\*innen erkannt zu werden und dementsprechend auch geschützt zu werden. Genau so wollen wir für sie Rechte und Schutz von der Regierung aber auch von der Gesellschaft.

Vielleicht neige ich dazu, das Ganze zu idealisieren. Aber unser Konzept, unsere Idee ist, dass wir nicht diese moralische Schiene fahren wollen, die Sexarbeiter\*innen stigmatisiert. Es sind Menschen, sie haben Geschichten und wir sollten sie respektieren.

Und ich rede keinesfalls davon, dass Sexarbeit keine Regulationen haben sollte. Natürlich setzten wir uns gegen Ausbeutung, Gewalt oder Menschenhandel ein. Natürlich brauchen wir das. Aber ich meine, was wir in Österreich haben, und ich denke, dass es woanders auf der Welt nicht viel besser aussieht, ist, dass Sexarbeiter\*innen stigmatisiert werden, sie sind Sündenböcke und sie leiden unter der Polizei. Sie sind Menschen, die für die Arbeit, die sie verrichten, bestraft werden. Und weil sie nicht wirklich als Menschen anerkannt werden, wird auch ihre Arbeit nicht anerkannt. Wenn man diesen Beruf ausübt, wird man nicht als Person wie jede andere angesehen. Was wir also wollen, ist nicht nur ein Gesetz, das Sexarbeit legalisiert. Dieses Gesetz bedeutet nämlich noch lange nicht, dass man dann auch Arbeitsschutz erfährt. Sie haben immer noch diese moralischen Standards am Hals, die vorschreiben wie sie zu leben haben. Und diese Menschen, obwohl sie ihre Profession vielleicht ausüben können, werden von der Polizei gejagt und so auch zum Teil von der Gesellschaft, die sehr moralisierend agiert und diese konservativen Konzepte denkt und lebt.

Meine Arbeit besteht also zum größten Teil aus Sozialarbeit. Wir haben Streetwork, die darin besteht, Bordelle zu besuchen, also die Orte, wo die Profession ausgeübt wird. Wir besuchen diese Orte und sammeln Informationen darüber, was sie so tun. Außerdem bieten wir unsere Beratung an. Dabei respektieren wir die Profession als Arbeit, so wie jede andere Profession eben auch. Wir beraten dann zum Beispiel Sexarbeiter\*innen, die Probleme mit ihrem Visum haben, wenn sie eine Wohnung brauchen, wenn sie studieren möchten oder sich eben entscheiden, einen anderen Job auszuüben. Auch dann, wenn sie Probleme haben, ihre Rechnungen zu bezahlen. Das alles decken wir ab.

Was wir stark versuchen zu vermeiden, bzw. was wir nicht tun, ist Menschen dazu zu überreden, ihre Art zu leben zu verändern. Das steht gar nicht zur Debatte. Also wenn die Frauen\*, und meistens sind es Frauen\*, zu uns kommen und um Hilfe bitten, dann können wir sie natürlich unterstützen. Wir tun, was auch immer in unserer Macht steht. Wir respektieren die Entscheidungen und sind davon überzeugt, dass die Menschen in der Lage sind, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Und jeder ist individuell.

Ja, darum geht es bei der Streetwork. Hier in Österreich ist es so, dass sich die Arbeiter\*innen sich Tests unterziehen müssen. Ich weiß nicht, ob das in Deutschland auch so ist. Ich glaube, es ist wie in Deutschland, sie müssen sich testen lassen – mit Bluttests. Ich finde, dass das Teil davon ist, wie die Regierung Sexarbeiter\*innen strukturell diskriminiert. Tests sind ein Weg, um Krankheiten einzudämmen, also sollte jeder sich ihnen unterziehen. Jeder sollte sich um seine Gesundheit kümmern. Aber nur ihnen sind diese Tests vorgeschrieben. Sie sind verpflichtet, sich testen zu lassen, andernfalls werden Strafen verhängt. Und natürlich ist das ein Aufwand und das ist es jedes Mal. Also gehen wir zu den Testcentern und bieten auch da unsere Unterstützung an. Wir versuchen auch die Neuankömmlinge in Österreich kennenzulernen. Wir haben dieses Netzwerk mit anderen Organisationen, die an dasselbe glauben wie wir. Wir können uns mit Menschen austauschen, die dieselben Ideen haben und an dasselbe glauben. Es ist schwierig, eine Art Partnerschaft mit konservativen Organisationen zu haben oder eben auch mit Organisationen, die diese Frauen\* als Opfer sehen. Das ist unser Konzept. Es ist sehr wichtig. Wir behandeln sie nicht wie Opfer.

**Du hast schon viel über die diskriminierenden Mechanismen geredet, mit denen Sexarbeiter\*innen außerhalb und während der Pandemie konfrontiert sind. Aber was hat sich für die Sexarbeit genau wegen der Pandemie verändert, insbesondere mit den politischen Maßnahmen?**

Also schon vor Corona war die Situation sehr prekär. Das ist selbstverständlich, wenn eine Gruppe von Menschen so stigmatisiert wird. Aber ja, es war sehr schwer. Eine Sache, die besonders für Österreich ist, ist, dass sie hier eine sehr hohe Mobilitätsrate haben. Viele Arbeiter\*innen leben nicht in einer Stadt und arbeiten in dieser, sondern wechseln die Orte jede Woche, oder alle zwei, so wie es halt passt. Die meisten von ihnen kommen aus Osteuropa. Aus Ländern wie Rumänien, Ungarn oder Tschechien. Manchmal bleiben sie für eine Weile in ihren Heimatländern, dann kommen sie mal für ein paar Wochen zum arbeiten und gehen wieder. Ich sage das nur um klar zu stellen, dass die Situation schon vorher prekär war. Die Corona-Pandemie hat dazu geführt, dass viele zurück in ihre Heimatländer gehen mussten.

Ich kann nicht genau sagen, wie viele Unterstützung in irgendeiner Form erhielten. Ich glaube einige Arbeiter\*innen schon. Da haben wir auch Informationen darüber. Ich weiß auch, dass einige Unterstützung von den jeweiligen Regierungen bekommen haben. Viele konnten aber auch nicht zurück gehen, besonders wegen den ganzen Restriktionen, wie dem Lock-Down. Sie durften ja nicht mehr Zug fahren oder fliegen, alle Grenzen waren geschlossen.

Das allein ist schon etwas, worüber man nachdenken sollte. Stellt euch vor, ihr wollt nur zurück zu eurer Familie, aber könnt einfach nicht. Wir haben ein paar Berichte darüber, dass Frauen\* gestrandet sind, sie konnten also nicht zurück. Sie konnten sich nicht selbst von den Orten entfernen, wo sie sich zu dem Zeitpunkt aufhielten. Das war schon sehr schwer für sie.

Und natürlich wurde die Profession in Österreich und in Deutschland direkt verboten. Sie konnten nicht arbeiten, sie hatten kein Einkommen. Wir haben Berichte über Menschen, die nicht mehr in der Lage waren Miete oder andere Rechnungen zu bezahlen. Manche hatten nicht mal mehr genug Geld zum Essen. Also mussten sie sich auf die Hilfe von Organisationen stützen.

Die Regierung hier in Österreich hat etwas, das sich Härtefall-Antrag für Selbstständige nennt. Wir wissen, dass es sehr schwer war, sich dafür zu registrieren und diese Hilfe zu bekommen, da man dafür ein Bankkonto und eine Versicherungsnummer haben musste.

Viele von ihnen haben aber keine Versicherung, sie erreichen nicht mal die minimale Einkommensgrenze, um irgendeine Art von finanziellem Schutz zu erhalten.

Viele Sexarbeiter\*innen sind nicht registriert, also bekommen sie auch keine Krankenversicherung. Sie hatten also keinen Anspruch auf staatliche Unterstützung und waren so auf Menschen angewiesen, die es sich auf die Fahne geschrieben haben, explizit Sexarbeiter\*innen zu unterstützen.

### **Gab es in Österreich einen wirklichen Lock-Down und wie sind die anderen Regulationen während Corona verlaufen?**

Ob wir einen wirklichen Lock-Down hatten, kann ich nicht genau sagen. Es war auf jeden Fall alles sehr streng. Versammlungen waren bis Mai eigentlich verboten. Es durften maximal drei Menschen auf einmal zusammen nach draußen gehen. Unsere Mobilität war enorm eingeschränkt. Wir durften raus gehen, um zum Beispiel Sport zu treiben, aber immer mussten wir Abstand halten.

Was mich persönlich wirklich mitgenommen hat, war überall Polizei zu sehen. Ich hatte das Gefühl, dass wir die ganze Zeit beobachtet wurden. Wien war eigentlich der einzige Ort, wo sie draußen arbeiten durften. Aber während des Lock-Downs war das natürlich nicht erlaubt. Sie wurden von der Polizei angesprochen und verscheucht. Sie wurden wieder sehr stigmatisiert und haben Strafen auferlegt bekommen, das war sehr hart für sie. Wir kennen auch ein paar, die weiterhin gearbeitet haben. Sie konnten nicht aufhören zu arbeiten, sie brauchten etwas zu essen. Sie brauchten Geld, um zu überleben. Es war also kein kompletter Lock-Down, aber es war für uns alle trotzdem sehr schwer.

### **Was sind Eure Forderungen, damit die Sexarbeiter\*innen in eine bessere Situation kommen? Während Corona, aber auch ganz grundsätzlich.**

Ja, wir haben Forderungen, die wir immer schon hatten. Aber das Gravierendste war, dass die Ausübung des Berufs komplett verboten wurde. Bis Juli war sie in ganz Österreich verboten. Ich erinnere mich nicht genau, aber ich glaube am 1. Juli wurde das Verbot wieder aufgehoben.

Wir haben immer noch Probleme mit den Bluttests, denen sie sich unterziehen müssen. Es ist z.B. schwierig, Termine zu bekommen. Besonders viele Berichte haben wir aus Wien, wo es momentan über zwei Monate dauert, um einen Termin zu bekommen. Wenn sie sich nicht testen lassen können, bekommen sie keine Arbeitserlaubnis. Es ist dann illegal, ihrer Arbeit nachzukommen. Das ist also eine unserer Forderungen an die Regierung, nämlich diese Tests in allen Bundesländern einfach zugänglich zu machen – das ist wirklich wichtig. Wir reden hier von struktureller Diskriminierung und das bedeutet, dass sie nicht in der Lage sind, ihre Rechte im System wahrzunehmen. Das System unterstützt sie nicht so, wie es dies tun sollte. Das ist also eine unserer Forderungen. Zugang zu den Tests und zwar in einem angebrachten Zeitraum. Außerdem eine allgemeingültige Gesetzeslage, da momentan alle neun österreichischen Bundesländer für sich selbst über die Testsituation entscheiden können und das ist sehr chaotisch.

Es war wirklich schwierig für die Sexarbeiter\*innen. Eine weitere Sache, die wir beobachten ist der Mangel an Informationen übersetzt in unterschiedlichen Sprachen. Die meisten Menschen, die als Sexarbeiter\*innen arbeiten, kommen aus dem Ausland. Viele von ihnen sprechen Deutsch, aber selbst wenn sie die deutsche Sprache beherrschen, diese zu schreiben oder zu lesen, vor allem Gesetzestexte, das ist für Muttersprachler\*innen sogar schwierig.

Selbst Muttersprachler\*innen haben Schwierigkeiten, dies zu verstehen, also fordern wir Übersetzungen von Informationen in diversen Sprachen, einfach zugänglich natürlich, sodass die Arbeiter\*innen mit den Regelungen mithalten können, ohne eine komplett stressige Zeit zu haben.

Für maiz ist das besonders wichtig, da es so viele rassistische Gesetze und Regelungen gibt. Sprache ist eines der Dinge, die Machtausübende verwenden können, um andere Menschen dazu zu bringen, bestimmte Dinge zu tun. Dieses Mittel wird hier in Österreich sehr stark verwendet. Wenn du die Sprache nicht sprichst, dann hast du manchmal nicht einmal das Recht auf staatliche Unterstützung. Die Sprache wird benutzt um diese Schranke aufrecht zu erhalten, die es Migrant\*innen noch schwerer macht, Teil des Systems zu werden. Zugang zu Einkommensbezuschussung, das fordern wir auch, da die Arbeiter\*innen monatelang kein Einkommen bekommen haben. Unter anderem, weil es keine wirkliche Arbeitsgesetzgebung gibt.

Die Sexarbeiter\*innen müssen sich den Regeln der Bordelle, bzw. der Bordellbesitzer\* unterstellen. Das ist etwas, dass sie weniger selbstermächtigt und ihnen das Leben erschwert, aber auch hilft, selbstentschlossen zu sein oder frei zu entscheiden, was sie tun können und was sie tun wollen. Wir fordern immer mehr Aktivismus für Sexarbeiter\*innen. Sexarbeitsrechte sind die Gleichstellung von Sexarbeit und anderen Beschäftigungen. Wir wollen auch, dass eine Krankenversicherung und Einkommenszuschüsse miteingeschlossen sind. Wir fordern, dass diese Tests nicht mehr verpflichtend sind und sie sich nicht mehr für diese Untersuchungen bereitstellen müssen. Zwar ist Sexarbeit hier erlaubt, aber es gibt keine geregelte Gesetzgebung, es ist also einfach nur dieser leere Raum, wo sie nicht wirklich sicher sind und sie immer dem unterlegen sind, was die Regierung gerade entscheidet.

**Es ist wichtig, Sexarbeit als richtige Erwerbstätigkeit zu sehen. Es sollte gleichgestellt zu anderen Professionen stehen. Auch der Zugang zu Krankenversicherung und Versorgung muss selbstverständlich sein. Siehst du irgendwo ein Licht am Tunnel, bzw. gibt es irgendeine Chance, dass sich in dem Feld bald etwas zum Besseren verändert und die Stigmatisierung der Sexarbeiter\*innen eine Wendung erfährt?**

Um ehrlich zu sein, bin ich nicht allzu optimistisch, was die Welt gerade angeht. Wir haben zu wenig Empathie in unserem System. Wir leben in diesem neoliberalen System, das die Grundlage für alles schafft. Und dieses System bevorzugt Individualismus. Wir sind so selbstzentriert, so selbstbezogen. Das ist etwas, worüber wir bei maiz reden. Wie können wir außerhalb des Systems arbeiten? Wir finden, und ich finde das auch ganz besonders, dass wir zu wenig emotionale Bildung erhalten. All diese Menschen, wir alle, haben persönliche Geschichten und Hintergründe. Jeder hat sein Paket zu tragen, jeder hat Schwierigkeiten, damit etwas zu erreichen. Ich weiß, dass sich das sehr emotional anhört, aber ich glaube, dass Empathie der einzige Weg für ist, dass Menschen sich gegenseitig respektieren, dass Sexarbeit gut praktiziert werden kann und dass wir verstehen, dass wir nicht wissen was ist und vor allem nicht wissen, was auf der anderen Seite ist. Und auch, dass jeder von uns verschiedene Perspektiven auf die Dinge hat.

Ich glaube also, dass das der erste Schritt ist, weil wenn wir nicht zu dem Punkt kommen, an dem wir alle miteinander verbunden sind und wir uns gegenseitig respektieren, dann werden wir niemals dieses unterdrückende System überwinden.

Ich sehe Menschen darum kämpfen einfach nur zu etwas dazu zu gehören. Das gibt uns immer wieder das Gefühl, so einsam und so unzureichend zu sein, als ob es nie genug wäre. Und ich glaube, dass dies etwas ist, woran wir auch arbeiten müssen, um unsere Verwundbarkeit zu zeigen. Dies könnte ein Weg sein, um Menschen miteinander zu verbinden. Und wenn uns das gelingt, dann, so glaube ich, können wir echten Aktivismus schaffen und dann können wir Dinge von der Regierung fordern. Aber jetzt habe ich das Gefühl, dass es so schwierig ist, Leute um ein Thema oder eine Sache zu versammeln, weil wir zum Beispiel dieses Problem mit den sozialen Medien haben: dass eine Meinung immer nur ein Selbstzweck ist. Menschen posten Kommentare wie: „Oh, die Geflüchteten sterben.“, „Das Meer brennt.“, fügen noch einen Hashtag hinzu und denken, sie haben ihr Soll erfüllt. Sie denken, sie arbeiten aktivistisch auf Twitter. Das ist ein großes Problem heute, weil es uns noch einsamer macht.

Ich habe das Gefühl, dass jeder Einzelne von uns mit all diesen Dingen allein ist, die uns alle unter Druck setzen – gleichzeitig handeln wir nicht. Wir tun nicht wirklich etwas. Wir werden einfach verrückt mit all den Dingen, die wir über die Welt wissen.

Ich weiß nicht, ob ich deine Frage beantwortet habe, aber ja, ich habe dazu nicht mehr Konkretes zu sagen, außer: Lasst uns die Gesetzeslage ändern. Wir haben jetzt wieder eine Bewegung in Europa, der Faschismus gewinnt wieder Raum. Und das bedeutet, dass diese moralische Denkweise, diese sehr konservative Denkweise, noch lange Zeit um uns herum sein wird. Das glaube ich. Das ist ein Problem für mich. Ein großes Problem.

**Ich danke dir vielmals. Du hast so recht. Gibt es da etwas, das dir noch wichtig ist zu erwähnen? Z.B wie man dich bei deiner Arbeit unterstützen kann?**

Ich glaube es wäre gut, wenn wir mehr Unterstützung bekommen würden. Ich meine auch materielle Unterstützung von Menschen, die die Sache unterstützen. Die Sache der Migrant\*innen.

Und weil ich das noch nicht gesagt habe, aber wir als Organisation wissen mit Sicherheit, dass die Regierung die Gelder, die wir als NGOs erhalten, für alle kürzt. Es wäre gut, wenn die Menschen im Allgemeinen, wenn sie bereit wären, ein Thema wirklich kennen zu lernen, wenn sie sich dafür öffnen könnten, einfach zu versuchen, die Dinge zu verstehen. Viele von den Menschen, mit denen ich rede, sind sich gar nicht im Klaren über Dinge, wie sie ablaufen, oder haben zu Anfang eine sehr konservative Sicht auf die Dinge. Es gibt dieses allgemeingültige Verständnis, dass Sexarbeit gleichgesetzt ist mit Gewalt gegen Frauen\*. Was wirklich unterstützend wäre, wäre wenn Menschen aufgeschlossen versuchen würden, Organisationen oder lokale Verbände kennenzulernen. Und nicht einfach nur auf Twitter zu recherchieren, sondern sich zusammen zu schließen und so zu Ergebnissen zu kommen. Ich glaube das ist der erste Schritt, eben diese Aufgeschlossenheit an den Tag zu legen. Wir Aktivist\*innen und Organisationen, wir werden immer weiter darüber reden. Es wäre also gut, wenn Menschen offen für das wären, was wir zu sagen haben.

**Ich danke dir sehr.**